

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.35 Beleggebühren beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.35 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort: Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach 67 377.

Nr. 81.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 9. April 1931.

13. Jahrgang.

Am guten Alten
Mit Treue halten,
Vor dem besseren Neuen
Sich nicht scheuen.

Die Entwicklung in Thüringen.

Bis zum Jahre 1930 hat sich die deutsche Öffentlichkeit weniger um das kleine Thüringen gekümmert. Man wußte nur, daß es nach der Revolution neben Sachsen mehrere Jahre lang das rote Regiment ertragen mußte. Das Jahr 1923 hat über Thüringen ebenso viel Leid gebracht wie über die benachbarten mitteldeutschen Gebiete. Lange hat dann der Kampf zwischen Bürgertum und Marxismus um die politische Führung gedauert, mit ganz verschwindender Mehrheit war es möglich, wenigstens einigermaßen das rote Element zurückzudrängen, und zu Beginn des Jahres 1930 erhielt Thüringen dann zum ersten Mal eine sog. „nationale Regierung“. Es begann die Ära Frick-Baum-Raefner. Als erster Nationalsozialist erhielt Frick das thüringische Innen- und Volksbildungsministerium, also zwei der wichtigsten Posten, die zu vergeben waren. Baum gehörte der Landvolkspartei an und Raefner der Wirtschaftspartei. Außerdem wurde dem Nationalsozialismus noch ein Staatsratsposten übertragen. Dem thüringischen Kabinett gehören nämlich außer den drei Ministern noch eine Reihe sog. Staatsräte an, weil jedes der sieben Fürstentümer, aus denen das jetzige Land Thüringen gebildet worden ist, einen Vertreter im Kabinett haben muß. Der Nationalsozialist Marschler erhielt den Staatsratsposten für das Gebiet des ehemaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach. Da außer den Nationalsozialisten, dem Landbund und der Wirtschaftspartei auch noch die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei einen Staatsrat stellten, so waren also alle fünf bürgerlichen Parteien an der Regierung beteiligt. Nur die Demokraten beteiligten sich nicht.

Mit dieser Neukonstellation zu Beginn des Jahres 1930 rückte Thüringen ganz und gar in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Vor allem war es der Minister Frick, dessen Name seitdem fast täglich genannt worden ist. Thüringen war die erste und beste Machtposition für den deutschen Nationalsozialismus, von hier aus hoffte man, die nationalsozialistische Idee weiter ins Reich vorzuschieben zu können. Aber man wußte auch in allen eingeweihten Kreisen, daß die Zusammenarbeit der einzelnen Regierungsparteien in Thüringen von vornherein sehr starken Hemmungen unterworfen sein mußte. Die Deutsche Volkspartei hatte sich nur mit Widerstreben der Coalition angeschlossen, weil sie glaubte, daß der Nationalsozialismus noch nicht regierungsfähig sei und weil sie gleichzeitig auch im Reich in der Regierung saß. Die inneren Gegensätze zwischen Volkspartei und Nationalsozialisten sind es dann auch gewesen, die die verschiedensten Krisen schon im vorigen Jahre heraufbeschworen, so daß die fortgesetzten Mißtrauensanträge der Linken gegen Frick mehrmals um Haarsbreite angenommen wurden. Aber man einigte sich in letzter Stunde immer wieder im Hinblick auf die Not des Landes. Ein Teil der bürgerlichen Presse Mitteldeutschlands stellt heute fest, daß die Urheber solcher Streitigkeiten die Nationalsozialisten gewesen seien, die, obwohl sie nur 6 Abgeordnete für den Landtag stellten, den anderen Parteien diktatorisch ihren Willen hätten aufzwingen wollen. Allerdings wurde von den bürgerlichen Parteien ein sehr großes Maß von Selbstverleugung verlangt, und es war vorauszu sehen, daß in dem Moment, wo einmal der Bogen überspannt wurde, der endgültige Bruch kommen mußte. Er ist nunmehr mit dem Sturz der beiden nationalsozialistischen Kabinettsmitglieder gekommen. Die Deutsche Volkspartei, die die Entscheidung bei diesem Sturz gegeben hat, behauptet, sie habe es nicht mehr ertragen können, durch die täglichen Gegenkämpfe der Nationalsozialisten herausgefordert und beleidigt zu werden. Die Nationalsozialisten haben dann erneut einen großen taktischen und moralischen Fehler begangen, als sie auf Verlangen der Volkspartei die schweren Beleidigungen, die sie vor kurzem gegen die Volkspartei öffentlich richteten, nicht zurücknahmen. Sie nahmen die Situation nicht ernst und glaubten, daß auch diesmal die Volkspartei in letzter Stunde schon wieder einlenken werde. Als sie schließlich erkannten, wie weit die Dinge gediehen waren, und Hitler nach Weimar kam, um zu vermitteln, war es zu spät. Die Volkspartei war unter allen Umständen entschlossen, nicht nachzugeben. Der Mißtrauensantrag, den

die Sozialdemokratie unter sofortiger Ausnützung der Dinge eingebracht hatte, fand also seine Annahme.

Die letzten Tage sind für Thüringen nicht sehr erquicklich gewesen. Schärfste Kampffanaren sind auf beiden Seiten geblasen worden. Die Volkspartei hat ihre reservierte Stellung ganz aufgegeben und den Nationalsozialismus hart angeklagt, sie hat Worte gebraucht, die man früher nicht hörte. Daß dabei auch die zahlreichen sachlichen Gegensätze zum Ausdruck kamen, ist natürlich. Der Führer der Volkspartei spricht von einer einseitigen parteiischen Betätigung der nationalsozialistischen Kabinettsmitglieder, von einer einseitigen Personalpolitik, von falscher Beeinflussung der Jugend, Mißbräuchen des Theaters und einseitiger Handhabung der Versammlungspolizei. Bei einer so scharfen Einstellung ist es außer allem Zweifel, daß mit dem jetzigen Thüringer Landtag keine Regierung mehr gebildet werden kann, die der jetzt gestürzten ähnlich sieht.

Die Volkspartei hat jede Verbindung abgebrochen. Aber: damit ist die gefährliche Krise nicht beendet. Wer soll nun in Thüringen regieren? Es gilt allgemein als ausgeschlossen, daß die Volkspartei nunmehr mit der Sozialdemokratie zusammen gehen werde, trotzdem gerade diese Sozialdemokratie sich sehr viel Hoffnungen für die Zukunft macht. Aber es muß gelingen, jede rote Parteiherrschaft unter allen Umständen zu vermeiden. Nach § 42 der thüringischen Verfassung muß für den auscheidenden Staatsrat Marschler sofort ein neues Kabinettsmitglied gewählt werden, weil in der Vertretung der ehemaligen Fürstentümer keine Unterbrechung eintreten darf. Für den Minister Frick ist keine sofortige Ersatzwahl notwendig, so daß zunächst das Kabinettsmitglied die Geschäfte weiterführen kann. Bei der Unüberbrückbarkeit der Gegensätze zwischen rechts und links wird sich vielleicht nun in Thüringen ein ähnlicher Zustand wie in Sachsen herausbilden. Hier waltet ja die rein „geschäftsführende“ Regierung ruhig ihres Amtes weiter, weil keine Parteigruppierung in der Lage ist, einer anderen Regierung in den Sattel zu verheßen. Die kommunistische Partei hat bekanntlich schon ein Volksbegehren auf Auflösung des Thüringer Landtages gestellt. Die Voraussetzungen dafür sind, wie soeben bekannt wird, erfüllt. Die Abstimmungszeit läuft von Mitte April bis Anfang Mai. Die Kommunisten hoffen aus der ganzen jetzigen Krise ihre besonderen Vorteile zu ziehen, sie rüsten bereits zu einem großen Propagandafeldzug.

Es mehren sich in Mitteldeutschland Stimmen, die die Befürchtung hegen, daß sich „die Entfernung der Nationalsozialisten aus der beinahe einzigen Stellung verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit vor allem in einem weiteren Auftrieb der radikaleren Ideologie“ äußern werde. Allerdings: die jetzige Krise und Entwicklung sollte niemand leicht nehmen.

„Gutgläubig, aber unwissend“.

Von Dr. Fritz Meier.

Durch die Schriftleitung des Aufwärts wurde ich auf eine Notiz des Herrn v. Gerlach aufmerksam gemacht, die sich auf meinen Aufsatz „Deutsche Schande“ in Nr. 44 des Aufwärts bezieht. Auch der Aufwärts bekommt einen Zeh ab. Denn die Ueberschrift lautet: „Christentum verpflichtet“, und weiter heißt es: „In Bielefeld erscheint der „Aufwärts“, der sich anpruchsvoll „Christliches Tageblatt“ nennt.“ Dann bekomme ich persönlich mein Fett. Ich soll „Unwahrheiten“ über die Polen und Pazifisten verbreitet haben. Aber Herr v. Gerlach gesteht mir zu, dies nicht böswillig, sondern gutgläubig getan zu haben. Ich glaubte alles, meint er, was mir in den Kram passe, aber wissen täte ich leider nichts.

Da ich meine Aufsätze mit meinem Namen decke, so hätte Herr v. Gerlach besser getan, mich allein anzugreifen. Ich bin für jede Belehrung über meinen Irrtum dankbar. Daß mir die Gutgläubigkeit nicht bestritten wird, ehrt Herrn v. Gerlach. Ich habe sie ihm und jenen Kreisen, die ich für verblendet halte, weil sie den Feinden unseres Volkes Helfersdienste leisten, auch nicht bestritten. Ich bestreite sie auch einem Friedrich Wilhelm Förster nicht, kann aber nicht umhin, seine Weise, für den „Frieden“ zu wirken, vom deutschen Gewissen aus für beschämend zu halten. Ob ich ein Nichtswisser bin oder nicht, darüber spreche ich Herrn v. Gerlach das Urteil ab. Selbst wenn man über diese oder jene Einzelheit falsch unterrichtet ist, braucht man noch kein Nichtswisser zu sein. In der Frage über die Enthüllungen des Franzosen Desgranges bin ich auf Pressenotizen angewiesen. Mir ist aus der nationalen Presse nicht bekannt geworden, daß an der Sache nichts

Wahres sei. Nun habe ich in Bekanntenkreisen gefragt, ob das Letzte zuträfe. Niemand wußte mir eine nationale Zeitung zu nennen, die die völlige Unwahrheit jener Enthüllungen zugegeben hätte. Herr v. Gerlach nennt auch eine solche nicht. Ich weiß daher bis heute noch nicht, ob Herrn v. Gerlachs Behauptung zutrifft, daß auch die Deutschnationalen in Desgranges einen notorischen Schwindler sehen. Ich bin aber gern bereit, mich für das Opfer einer Falschmeldung zu halten, wenn ich davon überzeugt sein kann.

Mit dieser Frage steht und fällt aber mein Aufsatz nicht. Ob bei der Entstehung der Revolution ein Zusammenarbeiten mit dem Auslande nachweisbar ist oder nicht, sie bleibt trotzdem ein schwarzes Blatt in unserer Geschichte, dessen wir uns schämen müssen. Wie weit guter Glaube oder böser Wille dabei mitgewirkt haben, das ändert an der Tatsache nichts, daß sie in jenem Augenblick größter nationaler Not kein Mittel der Rettung unseres Volkes war, sondern daß sie im Gegenteil uns nur noch tiefer ins Unglück gestürzt hat.

Ferner wirft Herr v. Gerlach mir vor, daß ich über die Aeußerung des offiziellen Organs des alldeutschen Verbandes in der ersten Nummer nach den deutschen Kriegserklärungen nichts wüßte, wo es hieß: „Diesen Tag haben wir ersehnt.“ Offenbar meint Herr v. Gerlach, wenn ich gutgläubig wäre, müßte ich die Alldeutschen für Kriegsverbrecher halten, sofern mir jener Ausdruck bekannt wäre. Ich darf ihm verraten, daß mir ein ganz ähnlicher Ausdruck aus dem Munde des Alldeutschen Othmar Spann schon vor dem Kriege bekannt gewesen ist. Ich persönlich würde solchen Ausdruck nie tun können, habe mich auch in meinem Aufsatz nicht mit den Alldeutschen identifiziert. Im Gegenteil, ich habe in meinem 1916 erschienenen Buche „Das Ideal des Völkerefriedens und die Wirklichkeit“ Spanns Ausspruch, der Krieg zwischen der slawischen und germanischen Welt sei „herbeizuwünschen“, abgelehnt, da ein Krieg zu schrecklich sei, um ihn herbeizuwünschen. Dort schrieb ich wörtlich: „Ein bedachtamer Mensch kann wohl einen bestimmten Krieg für unvermeidlich halten, niemals aber „herbeizuwünschen“. Mein Buch ist durchaus im Geiste der Völkerveröhnung geschrieben, aber mit der Voraussetzung, daß der Gerechtigkeit der Weg freigemacht wird. Frieden um des Friedens willen habe ich auch damals nicht gewünscht, wie ich es heute nicht kann. Ich gestehe zu, daß mir manche Aeußerungen unter den Alldeutschen zu wenig gehemmt gewesen sind. Aber ihre Gefinnung war nicht verbrochen. Ein Dietrich Schäfer, Wilhelm Rein oder auch Othmar Spann zählen nicht nur zu den angesehensten Gelehrten, sondern auch zu den Ehrenmännern.

Und dann hat auch Othmar Spann den Krieg nicht herbeizuwünscht, weil er von sadistischen Gefühlen des Blutraubes erfüllt gewesen wäre. Er wünschte ihn, weil er eine Auseinandersetzung von Slaventum und Germanentum für unvermeidlich hielt, indem er überzeugt war, daß ein Krieg die höhere Kraft der germanischen „Herrenrasse“ beweisen werde. Nun kann der Ausdruck „Herrenrasse“ sehr falsch verstanden werden, weshalb ich auch diesen bedauere. Aber Othmar Spann hat sicher der Tyrannei nicht das Wort reden wollen. Daß die germanische Kultur vor der slawischen einen Vorsprung erreicht hat, ist historische Wahrheit, für die ein Dietrich Schäfer Tatsachen genug anzuführen weiß. Das üble Herrenmentum gemeint zu haben, kann ich Othmar Spann nicht zutrauen. Aber gesetzt auch den Fall, er und viele andere alldeutscher Richtung hätten das Deutschtum in seiner Kulturleistung überschätzt und das Slaventum unterschätzt, so ist guter Glaube hier nicht auszuschließen so wenig wie bei den meisten Pazifisten.

Ich kann das Kriegsproblem hier nicht näher erörtern. Man kann aber nicht alle Leute, die Kriege in dieser Welt der Gegensätze und Konflikte für unvermeidlich halten, für Idioten oder Verbrecher erklären. Verteidiger des Krieges hat es auf der Gegenseite mindestens in ebenso großer Zahl gegeben wie bei uns. Darüber kann jeder in dem Buche des Franzosen De Martial „Die Mobilmachung der Gewissen“ reiche Belege finden. Der Krieg galt als erlaubtes Mittel der Politik, und selbst die moderne Kriegssächting hat den „Verteidigungskrieg“ nicht verworfen. Jede Nation aber, die sich zum Kriege entschließt, pflegt dies in dem Glauben zu tun, ihre Sache zu verteidigen.

Ich habe mich viel mit pazifistischen Gedankengängen beschäftigt und wünsche, wie ich es im Aufwärts wiederholt gesagt habe, daß die Völker ihre Differenzen ohne Krieg ausgleichen möchten. Gegen den grundsätzlichen Pazifismus auf dem Boden der Gerechtigkeit habe ich nicht nur nichts einzuwenden, sondern vertrete ihn entschieden. Aber den Frieden der Ungerechtigkeit, wie er in Versailles uns aufgezwungen wurde, werde ich niemals

erhebliche Bei-
sie sind indes
er Vorschrift be-
auf kulturellem
achkommen kön-
de, daß die öst-
nd, irgendwelche
Sonderausgaben

uf den Gebirgs-
Tschechoslowa-
damit den Ver-
mittelbarer Nähe
Gleichwertiges
abentischen vom
konnte.

Bedeutung die
soll noch an
holen errichteten
um als polnische
ng und Aufbau
litischen Willen
uhtfein der Zu-
tärken, den ho-
igen und dazu-
f diesem Gebiet
gen kulturellen
den. Wie aber
t in den Dienst
? Ist es so un-
ganz in die po-
? Und sollte es
tische Museum-
des Museums
end-ästhetischer
fung des „A-
Hier muß die
ße eine gleich-

utsche Volksge-
bringen; denn
il Scheele

neue Art des
rauen entd-
e Handvoll Sil-
kaltem Wasser
ßer beigegeben.
hen dann viel
raus. Sie wer-
nter sich haben
enlacht.

Rittwoch 8 Uhr
8 Uhr abends
alberverammlung

er Familie ist
überall so zu
t hätten. Wir
iebe und treue
hren in Bethel

er und Frau.

Weltpolitik: Dr.
Bethel. Aufschriften
28. Für Geb-
aufwärts“, Christ-
3911/3919, Amt
Bethel.

Christliche
Pension

Roth
erbach a. d. B.
nige Lage. Liege-
Küche; Vegetar.
Bad im Hause.
— Mk. 5.—
Minderbemittelte
mäßigung.

HEES

EN DIE WIRK-
IT JHRER AN-

STÜCKE JM
ROULTIER AUS-
NG

ONIG

ONIG

ONIG

ONIG

ONIG

ONIG

ONIG

ONIG

verteidigen. Pazifisten aber, die das tun, und dabei Deutsche sind, verstehe ich nicht mehr. Hier handelt es sich nicht um ein Wissen oder Nichtwissen von Einzelheiten, sondern um eine Weltanschauung. Wer dem Wahre Frieden damit zu dienen glaubt, daß er unserm Volk in der Abwehr gegen fremde Bedrückung moralisch in den Rücken fällt, der beschmutzt sein eigenes Nest. Ich gestehe, daß es mir unmöglich ist zu glauben, der Krieg wäre verhütet worden, wenn es keine Alldeutschen gegeben hätte. Auch Herr v. Gerlach will doch wohl nicht behaupten, daß ein Bethmann-Hollweg zu ihnen gehört habe. Sie haben auf die große Politik gar keinen Einfluß gehabt. Man kann manches an ihnen ablehnen, aber man muß gerecht bleiben. Die Frage, ob ihre Stellung zum Kriege zu rechtfertigen sei oder nicht, haben wir unter uns zu behandeln, nicht aber zur Stütze des Versailler Vertrages. Wie man auch in der Frage nach der „Schuld am Kriege“ stehen mag, wer die Vorgeschichte des Krieges kennt, muß zugeben, daß Deutschland gegen seinen Wunsch hineingezwungen wurde, daß es, was die Entfesselung des Krieges anbetrifft, völlig unschuldig war, wie Hans Delbrück gesagt hat. Oder ist auch dieser für Herrn v. Gerlach ein Nichtswisser? Nicht ohne Weiterheit lese ich Herrn v. Gerlachs Schluß, daß ich ihn mit besonderem „Gefasse“ beehre. Das sei die instinktive Abneigung, die so oft die Unwissenden gegen die Wissenden empfinden.

Nun, Herr v. Gerlach, Ihr Wissen in allen Ehren! Aber von meinen Empfindungen wissen Sie nun doch zu wenig. Was ich gegen Ihr Verhalten empfinde, ist nicht Haß, sondern Scham und Empörung. Um Ihre wertere Person geht es mir nicht, sondern um die Sache unseres Volkes! Ich weiß, daß Christentum verpflichtet, aber nicht dazu, das eigene Volk den ungerechten Bedrückungen durch andere wehrlos preiszugeben.

Es ist uns immer sehr peinlich, wenn Auseinandersetzungen, wie die vorstehenden, auch hier im „Aufwärts“ nötig werden. Bei unseren Mitarbeitern setzen wir immer voraus, daß sie sich von der Richtigkeit ihrer Behauptungen genügend überzeugt haben. Und so hoffen wir, daß diese Ausnahme auch noch ihr Gutes hat.

Die Schriftleitung.

Vier Millionen Freimaurer.

Wo die erste Loge entstand.

Ein französischer Gelehrter hat den Versuch unternommen, ein Werk über ein immer aktuelles, aber auch immer sehr heikles Thema zu veröffentlichen: die Freimaurerei. Es ist eins der umstrittensten Kapitel der Kulturgeschichte, ebenso reich an Anklage wie an Verteidigungsschriften. Wenn die neue französische Veröffentlichung aus der Feder des Professors Guard vom Pariser Institut für soziale Wissenschaften einen Hinweis verdient, so deshalb, weil der Verfasser ausdrücklich betont, weder Anhänger, noch Gegner der Freimaurerei zu sein. Guard wollte, nach seinen eigenen Worten, das Freimaurertum in seiner Umgebung schildern, wo es entstanden und gewachsen ist, und wie diese Umgebung seine Entwicklung beeinflusst hat.

Als Geburtsstätte des Freimaurertums bezeichnet Guard eine Londoner Schenke, die den Namen „Sans und Eisengitter“ trug und sich in der Nähe der St. Pauls-Kirche befand. An diesem Ort entstand am 24. Juni 1717 die „Großloge Großbritannien“, die vier weitere Logen umfaßte, die als Versammlungs-ort ebenfalls kleine Schenken mit feltam klingenden Namen wählten. Dort stand, nach Guard, die Wiege des amerikanischen und europäischen Freimaurertums.

Das Ziel der Freimaurer ist die sittliche Verbildung der „Brüder“. Das Freimaurertum selbst nennt Guard eine nicht ausgereifte Religionslehre mit moralischen und mystischen Hintergründen und kirchlichem Ritual. Die angelsächsischen Freimaurer halten, im Gegensatz zu den in den Lateinländern, fest am Glauben an einen persönlichen Gott, „den großen Architekten des Alls“, fest auch am Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Das Freimaurertum in England, im Lande konservativer Traditionen, ist im Grunde heute noch, was es zur Zeit der Gründung der Großloge war: eine Vereinigung „anständiger Leute“, wo eine wohlgeborene Aristokratie und ein wohlgeborenes Bürgertum sich versammelt, um, allen neugierigen Blicken entzogen, zu plaudern, zu posulieren und der Wohltätigkeit zu dienen.

Von England aus verbreitete sich das Freimaurertum über den europäischen Kontinent. Die Logen boten jenen Menschen einen Unterschlupf, die eine Gemeinschaft suchten, aufgebaut auf der Grundlage völliger Gedankenfreiheit und neuer Glaubenssätze, im Prinzip zwar rationalistisch, aber doch nicht antichristlich. Auch das strenge Ritual der Logen übte auf viele eine anziehende Wirkung aus und veranlaßte ihren Eintritt.

In den inneren Räumen der Logenhäuser fallen dem Betrachter zunächst die zahlreichen symbolischen Darstellungen an den Wänden auf. In ihren Versammlungen, bei denen der Vorsitzende statt der Glode einen Hammer schwingt, tragen die Freimaurer Kittel, die sich durch äußere Zeichen der Rangstufen voneinander unterscheiden. Die Gesamtheit ihrer Verpflichtungen nennen die Brüder die „königliche Kunst“. Die Zeit berechnen sie seit der Entstehung der Welt, wobei sie 4000 Jahre zur christlichen Zeitrechnung hinzuzählen. Sich selbst erkennen die Freimaurer an bestimmten Zeichen, Wortstellungen und Berührungen. Die Zeremonien, besonders bei Aufnahme eines Logenbruders oder einer Rangserhöhung, zeichnen sich durch ein symbolisches Ritual aus; im wesentlichen ist dieses ein Gemisch orientalischer, römischer, griechischer und mittelalterlicher Zeremonien. Mit der Zeit ist das Zeremoniell weniger kompliziert und feierlich geworden.

Am verbreitetsten ist das Freimaurertum in den Vereinigten Staaten, wo es ungefähr drei Millionen Logenbrüder gibt. In der ganzen Welt leben, nach einer offiziellen Freimaurerverstatistik, 3 696 000 Logenbrüder. Die Freimaurerlogen stehen in Amerika in hohem Ansehen; sie verfügen über ungeheure Vermögen. Staatliche Summen werden zum Bau prächtiger Logenhäuser verwandt. Das Logenhaus in Alexandria im Staate Virginia, das 1923 in Anwesenheit von Coolidge und Delegeten aus 18 000 „blauen Logen“ eröffnet wurde, kostete über vier Millionen Dollars. Das Logenhaus in Detroit ist amphitheatralisch gebaut und faßt 5000 Personen. Die amerikanischen Logen unterscheiden sich von den europäischen insofern, als sie öffentliche Veranstaltungen mit militärischem Anstrich und Vorträge abhalten. Der protestantische Charakter der Logen in Ländern englischer Sprache ist im Laufe der Jahrzehnte immer stärker zum Ausdruck gekommen.

Die weitverbreitete Ansicht, daß die Freimaurer auf der ganzen Erde eine Gemeinschaft bilden, bezeichnet Professor Guard als einen Irrtum. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß im zaristischen Rußland trotz des Regierungsverbots eine Loge „Alteira“ bestand. Die bolschewistische Regierung hat das Weiterbestehen dieser Loge, als bürgerliche Einrichtung, verboten. In Österreich war die Freimaurerei bis zum Umsturz verboten, jetzt ist sie zugelassen. In den letzten Jahren entstanden Großlogen in Belgard, Warschau und Prag. Von den im Jahre 1928 gezählten 3 696 000 Freimaurern der ganzen Welt entfallen auf Europa 530 000. Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte man weniger als zwei Millionen Freimaurer gezählt. Danach ist die Zahl der Freimaurer in den letzten Jahren gewaltig gestiegen.

und läßt seinen Leser auch an den kleinsten Freuden und Kümern teilnehmen. Das zeigt die Freude der jüngeren Künstler an den eigenen Erlebnissen. Diese sind ebenso wichtig wie ihre Kunst selbst. Beides ist fortan nicht mehr voneinander zu trennen. Für Bach und Händel waren diese Dinge gleichgültig. Sie beantworteten nicht einmal die biographischen Fragebogen des Schriftstellers Mattheson. Sie waren gewiß nicht weniger stolz als die jungen Kollegen, doch ihr Stolz äußerte sich darin, ihre Kunst zu zeigen und ihre Person zu verbergen. Das Persönliche floß noch nicht unmittelbar in die Kunst über.

Telemann stammt aus einem Magdeburger Pastoren-geschlecht. Der Vater starb früh. Der Knabe war Diskantist in der Kantorei des dortigen Domes. Da er früh eine ungewöhnliche musikalische Anlage zeigt, bekommt er Musikunterricht beim Organisten und darf auch der Kantor bald in der Schule vertreten. Telemann wächst also zunächst in der alten kirchlichen Musiktradition auf. Doch regt sich schon bald die Unruhe. Der würdige Lehrer ist ihm zu altmodisch und handwerklich. „In meinem Kopfe“, erzählt er, „spukten schon muntere Töne, als ich hier hörte. Also schied ich nach einer vierzehntägigen Warte von ihm, und nach der Zeit habe ich, durch Unterweisung, in der Musik nichts mehr gelernt.“ Telemann bildet sich selbst weiter. Er ist Autodidakt wie Haydn. Diese Unterrichtslücke scheint bezeichnend zu sein. Telemann hat keine alte Schule hinter sich, die ihn hält, auf die er sich berufen kann, als deren festes Glied sich zu sehen er bemüht sein könnte. Es liegt ihm nichts daran, ein gründliches Handwerk zu erlernen als Stütze und Ausgangspunkt. Ihn treibt eine Kraft des Bluts ins Unbestimmte. Wenn es der Ehrgeiz eines Bach war, ein Instrument autonom zu beherrschen und auf dieses sichere Können sein künstlerisches Schaffen und seine bürgerliche Stellung zu gründen, so treibt sich Telemann unruhig umher, greift auf, was ihm erreichbar ist und studiert den Charakter der verschiedenen Instrumente, „worin ich aber weiter gegangen wäre, wenn nicht ein zu heftiges Feuer mich angetrieben hätte, außer Clavier, Violine und Flöte mich annoch mit dem Hoboe, der Traversen, dem Schallmo, der Gambe etc

Politik der Verstimmung.

— Berlin, 8. April.

Frankreich kommt aus dem Erstaunen nicht mehr heraus. Waren es vor einigen Wochen die Regierung Deutschlands und Deutsch-Österreichs, die mit dem Botschaftsprotokoll die Politik des Kirchhofriedens in Aufregung versetzten, dann ist es jetzt England, das in Paris „unliebsames Aufsehen“ erregt: Der britische Ministerpräsident Macdonald hat sich erlaubt, den deutschen Reichszugler Dr. Brüning und den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius für den 1. Mai zu einer Aussprache nach seinem Landgut in Chaux-Quers einzuladen.

Bei der politischen Wertung dieser Einladung muß man von dem Zeitpunkt ausgehen, an dem sie ergangen ist und von der Macht, die in Chequers nicht vertreten sein wird. Um das wichtigste gleich vorwegzunehmen ist zu sagen, daß London dem französischen Außenminister Briand die Teilnahme an den Besprechungen in Chequers zwar nahegelegt, damit aber in Paris keinen Anflug gefunden hat. Offiziell scheint Briand diese Ablehnung damit begründet zu haben, daß er angesichts der bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in Frankreich und mit Rücksicht auf die nächste Ratstagung Mitte Mai „unabkömmlich“ ist.

In Wirklichkeit sind es aber nicht die französischen Wahlen und die Vorbereitungen für die Ratstagung, die Briand in Paris festhalten, sondern es ist die Verärgerung über diese selbständige Vermittlungssaktion Englands, die zu dem französischen Nein geführt hat. Findet es doch selbst die linksstehende Zeitung „Deuxième“ unpassend, „an die Führer eines Kabinetts, bei dem man wiederholt diplomatische Vorstellungen habe erheben müssen und an die Minister einer Regierung, deren Politik eine Krise in Europa hervorgerufen habe, eine so herzhafte Einladung ergehen zu lassen.“

Frankreich gleitet mehr und mehr in eine Politik der Verstimmung und der Eifersüchtelei hinab. Wo in Europa etwas geschieht, bei dem man vorher in Paris nicht um Rat gefragt oder französische Ratsschlüsse berücksichtigt hat, da sind die Franzosen auch sogleich dabei, den aller Welt offensichtlichen Zweck zu übersehen und dahinter eine Diplomatie zu wittern, die gegen Frankreich gerichtet und deren erster Zweck es ist, die französischen Politik zu durchkreuzen und Frankreichs Einvernehmen mit seinen ehemaligen Verbündeten zu zerstören. Wie sich freilich diese Politik der Eifersucht und Verstimmung, die alle Friedensschritte und Vermittlungsbemühungen, sofern sie nicht von Frankreich selbst ausgehen, zu einer Gefahr für das europäische Zusammenleben umfächelt, mit den Pan-europaplänen des französischen Außenministers verträgt, das ist allmählich zu einer offenen Frage geworden!

Was nun die englische Einladung an Deutschland betrifft — möglicherweise wird auch Mussolini nach Chequers gehen — reicht die Vorgeschichte dieser Aktion in die Zeit vor der Bekanntgabe des österreichisch-deutschen Botschaftsprotokolls zurück. Die Einladung ist nämlich bereits kurz nach der sogenannten englisch-französisch-italienischen Flottenvereinbarung ergangen. Bekanntlich ist Deutschland, obwohl es das einzige Land ist, das bisher wirksam und über die Grenze des Möglichen hinaus abgerüstet hat, über diese auch für die Gesamtabrüstung wichtigen Flottenverbündungen nur unzureichend unterrichtet worden. In Berlin zeigte man sich mit Recht über diese Nichtunterrichtung befreut. Schließlich geht es nun einmal in der Abrüstungsfrage, deren Lösung für Deutschlands Politik entscheidend und damit für den Völkerverbund eine Frage des Seins und Nichtseins ist, nicht ohne engste Fühlungnahme mit Deutschland ab.

Es verdient daher Anerkennung, daß England in richtiger Einschätzung der politischen Konstellation den Gedanken einer Einladung des deutschen Kanzlers

Zum 250. Geburtstag G. Ph. Telemanns.

Geb. am 14. März 1681.

Wenn heute von der Musik des früheren 18. Jahrhunderts gesprochen wird, so ist fast ausschließlich von der Kunst J. S. Bachs die Rede. Man hat Bach hingebungsvoll und eigenwillig zum Alleinherrscher eingesezt und verzeiht es einem Händel kaum, ebenso genial gewesen zu sein wie der Leipziger Meister und zu seinen Lebzeiten mehr Ruhm geerntet zu haben. Den andern Tonsetzern jener Zeit, unter ihnen auch Telemann, hat man bescheidene Winkel zugewiesen, die ihnen kaum Raum lassen, ein eigenes Leben zu führen, und sie müssen froh sein, wenn sie hier und da der unbefruchtete Glanz des großen Kantors streift, den sie davon dankbar zurückwerfen dürfen.

Bach steht am Ende einer großen Entwicklung, einer alten Tradition. Die Mittel der „Niederländischen Schule“ hat der junge Protestantismus aufgegriffen und umgewertet, und über J. H. Walther, Pratorius, Schein, Schütz auf der einen Seite, und Spenck, Scheidt, Buxtehude, Pachelbel auf der anderen Seite bis zu J. S. Bach hin in großer Vielfältigkeit erweitert und entwickelt. Bachs Kunst ist wie ein ungeheurer Schwamm, der alles um sich herum aufsaugt und für sich verwertet. Er steht inmitten der barocken Mannigfaltigkeit und biegt noch einmal zurück auf die Ausgangspunkte. Er ist ein Ende, ein Ziel. Er ist konservativ und rückschauend. Seine Kunst ist ein gewaltiger Block, vorgetrieben in eine moderne Zeit, die ihn nicht begreift und ihn isoliert.

Bachs großer Antipode ist G. Ph. Telemann. Er ist der Fortschrittler dieser Generation. Er ist der Zeit ergeben und weiß sie auszufüllen. Er ist von der Gegenwart besessen und für alles Neue offen. Er ist der Apostel des Fortschritts. Die Tradition Bachs wird verlassen. Seine Kunst trägt die Keime einer neuen Zeit.

Während die Nachwelt über Bachs Lebensgang nur Allgemeines weiß — er selbst hat nie darüber gesprochen oder geschrieben — ist das Leben Telemanns kein Geheimnis. Telemann hat nicht weniger als dreimal seine Laufbahn selbst beschrieben. Er ist rührig und mitteilsam

hij auf den Contrabaß und die Quintposaune bekannt zu machen.“ Ein höchst moderner Zug! Verwandte Bach den Charakter der Instrumente nur als Symbolwert, in ihrer überklanglichen Bedeutung, so gilt hier die Klangfarbe als Eigenwert. Telemann fordert von dem Komponisten die Kenntnis aller Möglichkeiten eines Instruments.

Versuchten sich andere Komponisten zuerst in einer Choralbearbeitung oder einem Orgelstück, so griff Telemann zu einer Oper. Er war eben 12 Jahre alt. Das Stück wurde aufgeführt und der kleine Komponist spielte selbst eine Rolle darin. Telemann war ein Wunderkind, wie sie später die Mozartsche Zeit hervorbrachte. „Acht aber, wie ein Ungewitter zog ich mich durch besagte Oper über den Hals! Die Musik-Feinde kamen mit Scharen zu meiner Mutter, und stellten ihr vor: Ich würde ein Gaukler, Seiltänzer, Spielmann, Marmelthierführer etc. werden, wenn mir die Musik nicht entzogen würde. Gefagt, gethan! Wir wurden Noten, Instrumente und mit ihnen das halbe Leben genommen.“

Um die Kur noch radikaler zu machen, schickte die besorgte Mutter den raschen Jungen auf eine entfernte Schule in den Harz. Dann kam er nach Hildesheim aufs Gymnasium. Doch hatte er musikliebende Lehrer und es verging kein Tag, „sine linea“. Hannover und Wolfenbüttel waren benachbarte Städte. Hier gab es gute Kapellen nach neuem französischen Muster. Man spielte italienische und französische Musik der jüngsten Zeit mit gefälliger, gefühlsstarker Melodik und lehnte die strenge kontrapunktische Kunst ab. Von den Italienern waren Corelli und Caldara, von den Franzosen vor allem Lullys Opern beliebt. An dieser Musik hat Telemann seine Neigungen bestärkt und ausgebildet.

Mit 20 Jahren sollte er zur Universität gehen. Die Mutter wollte jedoch ein Musikstudium nicht gestatten. Diese Zeit scheint den Musiker in seiner geordneten, traditionellen Stellung schon nicht mehr gelten lassen zu wollen. Man kann offenbar mit der Musik kein „ehrenhafter“ Bürger mehr werden. Der Musiker bekommt etwas unbürgerliches, phantastisches, Zweifelhafes. Er scheint dem Gaukler und dem Seiltänzer nahe zu stehen.

und des Aufstiegs, und Kritik an der „Böhmlichkeit“ hinreichend zurückgelassen, auch heute noch den Anspruch, terichtet zu sein, verständlich.

Wenn die die Einladung Chequers sei in Außenminister rüstungskonferenz nach, um vorerst einen Bescheid heute mit auf, daß Frankreich wirksamen Ne auf die Dauer

Im übrigen mals so viel Politik durch in den letzten rede des tschech wieder appell Bildung einer Deutschland, r lehnung der er sührmischer Mus reich an Leber im Hintergru

Daß nebe auch die öster gen erbrückt und — wenn Mißverständni Frankreich hie neut, daß das die Befriedig Europäer in d faillies und S hat das nicht

Pre-Ent

Der Ban Deutscher Mied tentag ab und u. a. heißt:

„Die B rung der üb räume auf bauten müßte Rinszuschüsse nanzausgleich lung getroffen Wohnungsne erheben (schä des Wohnn schages dur

Die Ent Aufhebung d gezeiges für C gegen das p Hauszinssteue Zwecken des weitere Entsch zuschüsse, Mi

: Das i schienen mit eine Reihe v wurden 11 B

Telemann m Studium der

Doch wird Mutter zu er ein glühender ganzen Tag trotz topferer mehr verschw und zeigte-hter und sie w aufs Neue. Te er erhielt ein folgen. Seine zwischen „Pff derne Mensch

Das rasch schnell. In d gegeben. Man entzündete Bü schenk und b Tage für dem Wie sehr sein schmack ents Telemann sch meißter an d urkunde sagt Thomaskirche mal ein ti wieder ein ti Tode des kr sah dem Trei ten mit wach nämlich verfi in seine Hand mit der Stell musizierenden des Theaters heit des jun Ruhnau, der kirche auf ih beklagte sich Erfolg. So f

nung.

n, 8. April.
nen nicht mehr
die Regierung
s, die mit dem
riedens in Auf-
gland, das in
Der britische
erlaubt, den
den 1. Mai
gut in Che-

er Einladung
r, an dem sie
in Chequers
richtigste gleich
von dem fran-
nahme an den
gelegt, damit
hat. Offiziell
begründet zu
henden Präsi-
Rückblick auf
möglich" ist.
e französischen
e Ratstagung,
es ist die Ver-
Bermitt-
n französischen
ist die links-
holt diplomati-
n und an die
t eine Kritik
herzliche Ein-

t eine Politik
elekt hinab,
man vorher in
die Ratsschläge
auch folglich
wed zu über-
wintern, die
ster Zweck es
n und fran-
zösischen Ver-
hältnisse Politik
der Friedensstrikte
ie nicht von
fahr für das
in den Pan-
ministern ver-
n Frage ge-

t Deutschland
so in nach
dieser Aktion
österreichische
Einladung ist
ten englische
ergänzung
das einzige
er diese auch
attenverhand-
worden. In
diese Nicht-
es nun ein-
für Deutsch-
den Völkern
ist, nicht
nd ab.
England in
ellation den
n Kanzlers

une bekannt
wandte Bad
mbolwert, in
r die Klänge
n dem Kom-
n eines In-
erit in einer
o griff Tele-
re alt. Das
ponist spielte
Wunderki-
achte. „Ach!
durch besagte
kamen mit
hr vor: Ich
n, Murren-
ik nicht ent-
Noten, In-
genommen.“
ichte die be-
ene entfernte
ildesheim
ende Lehrer
nover und
r gab es
ufter. Man
er jüngsten
und lebte
n den Ita-
n Franzosen
Musik hat
gebildet.

gehen. Die
gt gestatten,
geordneten,
en lassen zu
ein „ehrent-
bekommen
thafte. Er
zu stehen.

und des Außenministers nach Chequers zur Debatte stellte, und umgekehrt kann die abfällige französische Kritik an der Einladung wie auch Briands „Unabkömmlichkeit“ schon aus diesen Erwägungen nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Deutschland ist schließlich auch heute noch eine Großmacht ersten Ranges, deren Anspruch, über alle wesentlichen Vorgänge unterrichtet zu werden, auch in Paris als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden sollte!

Wenn die Franzosen London weiter verdächtigen, die Einladung der deutschen Staatsmänner nach Chequers sei nur ein Schachzug, von dem der britische Außenminister seine Wahl zum Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz und die Verlegung der Konferenz nach London erhoffte, dann können wir uns vorerst eine Stellungnahme zu diesen französischen Befürchtungen schenken. Eines freilich muß schon heute mit aller Deutlichkeit gesagt werden, nämlich, daß Frankreich mit seiner ewigen Angst vor jeder wirklichen Neuordnung der europäischen Verhältnisse auf die Dauer keine Außenpolitik machen kann!

Im übrigen müssen wir feststellen, daß noch niemals so viel von einer „Beeinflussung der europäischen Politik durch Deutschland“ gesprochen worden ist wie in den letzten Wochen. Erst kam aus Prag die Brandrede des tschechischen Außenministers Benesch, dann wieder appellierte Paris an die Zwiggeligen zur Bildung einer Einheitsfront gegen Österreich und Deutschland, und nun leistet sich Frankreich die Ablehnung der englischen Einladung. Das ist ein reichlich süßlicher Luftballon für die Verhandlungen in Genf, reich an Ueberraschungen und mit neuen „Sensationen“ im Hintergrund.

Daß neben den Flottenvereinbarungen in Chequers auch die österreichisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen erörtert werden, kann man als sicher betrachten und — wenn es sich dabei um die Ausschaltung von Mißverständnissen handelt — nur begrüßen. Daß Frankreich hier anderer Meinung ist, zeigt nur erneut, daß das letzte Ziel der französischen Politik nicht die Befriedung Europas ist, sondern nur die Erhaltung Europas in den Ketten der Friedensdikate von Versailles und St. Germain ist. Mit Friedenspolitik aber hat das nichts mehr gemein!

Preußischer Mietertag.

Entschließung zur Wohnungspolitik.

— Magdeburg, 8. April.

Der Landesverband Preußen des Reichsbundes Deutscher Mieter hielt in Magdeburg einen Delegiertentag ab und nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Die Versammelten fordern einmütig die Durchführung der überhöhten Mieten für Wohn- und Gewerberäume auf den Vorkriegsstand. Hinsichtlich der Neubauten müssen durch steuerliche Erleichterungen und durch Kinszuschüsse — unter gleichzeitiger Verringerung des Finanzausgleichs — besondere Maßnahmen zur Mietenminderung getroffen werden, wenn nicht die erschreckend große Wohnungsnot beseitigt werden soll. Die Versammelten erheben schärfsten Protest gegen die trotz der Drosselung des Wohnungsbaues fortgesetzte Loderung des Mieterschicks durch Verordnungen des Reiches und Preußens.“

Die Entschließung protestiert ferner gegen die Aufhebung der Bestimmungen des Wohnungsmangelgesetzes für Gemeinden unter 15 000 Einwohnern und gegen das preußische System der Veranlagung der Hauszinssteuer. Die Hauszinssteuer dürfe nur zu Zwecken des Wohnungsbaus verwendet werden. Eine weitere Entschließung richtet sich gegen die Bauförderungszuschüsse, Mieterdarlehen und Kauttionen.

! Das in Polen üblich gewordene Oster-Freuden-schießen mit Handgranaten hat auch in diesem Jahre eine Reihe von Opfern gefordert. Allein in Warschau wurden 11 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Telemann muß wie Schütz und Händel zunächst das Studium der Rechte beginnen.

Doch wird es ihm schwer gemacht, die Weisung der Mutter zu erfüllen. Sein Stubengenosse in Leipzig war ein glühender Musikverehrer. Er spielte und sang den ganzen Tag und komponierte auch. Telemann konnte trotz tapferer Bemühung sein Geheimnis schließlich nicht mehr verschweigen. Er offenbarte sich dem Kameraden und zeigte ihm seine Kompositionen. Dieser gab sie weiter und sie wurden aufgeführt. Alle Träume erwachten aufs Neue. Telemann bestürmte wieder seine Mutter und er erhielt endlich die Einwilligung, seiner Neigung zu folgen. Seine ganze Jugend war eine Art Kampf zwischen „Pflicht und Neigung“, wie ihn erst der moderne Mensch kennt.

Das rasche Temperament Telemanns entfaltete sich schnell. In der Thomaskirche wurde ein Stück von ihm gegeben. Man war begeistert über den neuen Stil. Der entzückte Bürgermeister überreichte ihm ein Ehrengeld und beauftragte den jungen Studenten, alle 14 Tage für den Gottesdienst eine Komposition zu stellen. Wie sehr seine moderne Musik dem allgemeinen Geschmack entsprach, beweist weiter die Anstellung. Die Telemann schon kurz darauf als Organist und Kapellmeister an der neuen Kirche erhielt. Die Bestallungs-urkunde sagt, daß er im Notfall „capabel wäre, in der Thomaskirche den Chor zu dirigieren und wann sich einmal eine Veränderung begeben möchte, so hätte man wieder ein tüchtiges Substitutum.“ Man rechnete mit dem Tode des kränklichen Thomaskantors Kuhnau. Dieser sah dem Treiben seines erfolgreichen jungen Konkurrenten mit wachsendem Unwillen zu. Telemann hatte es nämlich verstanden, auch die Leitung der Leipziger Oper in seine Hand zu bekommen, obschon das im allgemeinen mit der Stellung eines Organisten unvereinbar war. Die musizierenden Studenten fielen ihm zu, vom Zauber des Theaters, dem besseren Verdienst und der Lebendigkeit des jungen Dirigenten angezogen. Sie verließen Kuhnau, der bei seinen Aufführungen in der Thomaskirche auf ihre Mitwirkung angewiesen war und dieser beklagte sich bitter beim Rat der Stadt. Jedoch ohne Erfolg. So stark war die Wirkung der neuen Musik.

(Schluß folgt.)

Deutsch-englische Fühlungnahme.

Einladung nach Chequers.

Auch Mussolini und Grandi aufgefordert. — Briands Nein. — Gereizter Ton der französischen Presse.

— Paris, 8. April.

Die Einladung des deutschen Reichskanzlers Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius durch die britische Regierung nach Chequers, dem Landgut Macdonalds, hat eine ganze Reihe gereizter Kommentare der französischen Presse gezeitigt.

„Deuvre“ erklärt, Briand habe diese Begegnung einige Tage vor den besonders wichtigen Verhandlungen über den österreichisch-deutschen Zollverein wirklich nicht für opportun. Ohne Deutschland und Österreich als Be-lagte hinstellen zu wollen, meint das Blatt sodann an-mahend, erwarte man doch von diesen Verhandlungen „juristische und politische Vereinbarungen, die ziemlich peinlich werden könnten“. Es sei zu befürchten, daß Brüning und Curtius aus ihrem Londoner Besuch den Eindruck ge-winnen, daß sie für das Programm der deutschen For-derungen

keinen starken englischen Widerstand zu erwarten hätten und sich deshalb im Völkerrundrat intransigenter zeigen könnten.

„Journal“ wirft England vor, immer und überall die Schiedsrichterrolle spielen zu wollen. Und dabei liegen die Engländer es noch an der „notwendigen Unparteilichkeit“ fehlen: so sei z. B. von ihnen erklärt worden, daß der deutsch-österreichische Plan nur hinsichtlich seiner Form, nicht aber seines Inhalts Anstoß erzeuge. Wenn man Frankreich einlade, diese Melodie in London anzuhören, sei es besser, wegzubleiben. Die öffentliche Meinung Frankreichs sei fest davon überzeugt, daß der deutsch-österreichische Plan sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht unannehmbar sei. Außerdem könne die Angelegenheit nicht ohne die hauptsächlich interessierten Staaten, so die Staaten der kleinen Entente, behandelt werden.

„Quotidien“ rät zur Vorsicht vor der Schieds-richterrolle Englands. „Echo de Paris“ sucht in seinem Schmerz die Einladung der deutschen Staatsmänner mit dem Wunsch des englischen Außenministers Henderson zu erklären, Präsident der Abrüstungskonferenz zu werden. Es frage sich, meint das Blatt, ob es nicht klüger wäre, ein Unterfangen, das unter den gegenwärtigen Umständen vielleicht lang- und fruchtlos den Tod des Völkerrundes mit sich bringen könne, für immer zu verlagern.

Täher der Wunsch, die Deutschen, die bereits von ihrem Austritt aus dem Völkerrund sprächen, falls sie nicht militärisch mit Frankreich gleichgestellt würden, zu beschwichtigen und sich mit ihnen auf einer mittleren Linie zu verständigen, sowie sie durch persönliche Fühlung-nahme zu gewinnen. Die Initiative Hendersons sei äußerst bedauerlich. Man könne darauf wetten, daß die Deut-schen mit der Gewissheit, in London hinsichtlich des An-schlusses auf keine ernsthafte Kritik zu stoßen, ihr Ziel über-hürzen und ihre sämtlichen Forderungen vortragen würden einschließlich derer, die Polen „bedrohten“. Die schon früher in Presseartikeln zutage getretene „Germanophilie“ Macdonalds und Hendersons könne nur zum Mißtrauen ra-den.

„Figaro“ befürchtet, man werde in London die deutsch-österreichische Angelegenheit freundschaftlich beizu-legen versuchen, um eine Debatte in Genf zu vermeiden. Das wäre, meint das Blatt, die „schlimmste Lösung“.

Während somit nach diesen Pressestimmen eine Teilnahme Briands an den Besprechungen in Chequers nicht mehr zu erwarten ist, steht Italiens Antwort

noch aus. Ein Besuch Mussolinis in Chequers ist aller-dings angesichts der Abneigung des italienischen Mi-nisterpräsidenten gegen Auslandsreisen wenig wahr-scheinlich, doch brauchte das ja die Entsendung des Außenministers Grandi nicht zu verhindern.

Briand will nicht fehlen.

Paris, 7. April. Nachdem am Nachmittag in Pariser unterrichteten Kreisen behauptet worden war, daß Briand bisher überhaupt keine Einladung zur Teilnahme an den deutsch-englischen Besprechungen in Chequers erhalten habe und daher diese Einladung auch gar nicht habe ab-lehnen können, wurde am späten Abend von amtlicher französischer Seite plötzlich mitgeteilt, daß Briand doch schon vor mehreren Wochen eine Einladung nach Chequers erhalten habe, bei der allerdings der Zeitpunkt nicht fest-gelegt gewesen sei. Briand habe sich die Antwort darauf vorbehalten, da er im Mai infolge der französischen Prä-sidentenwahlen stark beschäftigt sei. Infolgedessen könne von einer offiziellen Annahme oder Ablehnung der eng-lischen Einladung durch Briand vorläufig nicht die Rede sein.

Anscheinend handelt es sich hier um einen zarten Wink an die Londoner Adresse, Briand doch noch einmal offiziell einzuladen, da eine Nichtbeteiligung Briands an den Lon-doner Besprechungen in Frankreich als allzu peinlich und für das französische Ansehen abträglich empfunden werden würde.

London-Reise der deutschen Minister erst Ende Mai?

Berlin, 8. April. Berliner Blätter geben eine Reuter-meldung wieder, nach der in unterrichteten Londoner Kreisen verlautet, daß der Besuch des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius wahrscheinlich nicht vor Ende Mai erfolgen werde.

Aktivität in der Abrüstung.

Deutscher Brief an den Völkerrund. — Offenlegung des Rüstungsstandes gefordert.

— Genf, 8. April.

Das Sekretariat des Völkerrundes veröffentlicht einen Brief der deutschen Regierung, der sich mit der Offenlegung des Rüstungsstandes für die Ab-rüstungskonferenz beschäftigt.

Die deutsche Regierung hält es demnach für erfor-derlich, daß die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Ratstagung gesetzt wird, damit Vorfrage ge-troffen wird, daß die Rüstungsangaben der einzelnen Regierungen nach einem einheitlichen Muster erfolgen. Nur so sei es, heißt es in dem deutschen Regierungs-Brief weiter, möglich, die Uebersichten der verschiede-nen Länder miteinander zu vergleichen und den Ver-schiedenheiten, die sich aus diesem Vergleich ergeben, auf der Abrüstungskonferenz Rechnung zu tragen.

Stennes gescheitert.

Goebbels und Hitler sprechen im Zirkus Krone.

München, 8. April. In einer überfüllten Kundgebung der Nationalsozialisten im Zirkus Krone sprach Reichs-tagsgabgeordneter Dr. Goebbels über die Vorgänge in Ber-lin, wobei er versicherte, daß der „Meutererklingel“ um Stennes nicht die Berliner Partei sei. Stennes und sein Anhang würden bald wieder in die Anonymität ihres zwerghaften politischen Daseins zurücksinken. An ihnen marschiere die nationalsozialistische Bewegung vorbei.

Stürmisch begrüßt polemisierte hierauf Adolf Hitler gegen die neue Notverordnung und erklärte, daß man die nationalsozialistische Bewegung auch durch solche rigorosen Verordnungen nicht in ihrer Entwicklung hemmen werde. Es dränge in Deutschland alles zur Entscheidung. Es könne nicht mehr lange so weitergehen. „Wir dürfen die Nerven nicht verlieren. Die Gegner wollen uns reizen, daß wir Unbesonnenheiten begehen. Man hofft, uns zu Ungeselligkeiten zu verführen. Wir aber zeigen, daß unsere Gefelligkeit die schärfste Waffe ist, mit der wir kämpfen. In Handgreiseln vor dem Sieg dürfen wir uns keine Unüberlegtheiten zuschulden kommen lassen.“ In diesem Zusammenhang verurteilte Hitler aufs schärfste die Stennes-Aktion, die er als bereits überwandene be-zeichnete. Die Partei werde aus der nunmehr eingeleite-ten Säuberungsaktion gestärkt hervorgehen. Die Ver-trauenskundgebungen, die täglich aus allen Gauen des Reiches einlaufen, hätten ihm bewiesen, daß die deutsche Treue doch kein leerer Wahn sei. Hitler wurden im An-schluß an seine Ausführungen von der Versammlung leb-hafte Huldigungen dargebracht.

Stennes räumt.

Berlin, 7. April. Wie mitgeteilt wird, wird Stennes mit seinen S.M.-Leuten im Laufe des Mittwoch die Räume in der Matthäikirchstraße verlassen.

Noch ein Kriegsgefangener.

Interpellation im Reichstag. — Die Reichsregierung soll die Freilassung des Elsfässers Schwarz erwirken.

— Berlin, 8. April.

„St der Reichsregierung bekannt, daß sich noch ein letzter deutscher Kriegsgefangener in französischer Gefangenschaft befindet, nämlich Alfons Emil Paul Schwarz, verurteilt durch ein französisches Kriegsgericht

zu lebenslänglicher Deportation wegen Waffentragens gegen Frankreich?

Ist es der Reichsregierung bekannt, daß diese Verurteilung lediglich erfolgte, weil Schwarz, der Elsfässer ist und nach deutschem Gesetz als deutscher Staatsangehöriger anzusehen ist, genau so wie alle seine andern Kameraden, den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hat?

Ist es der Reichsregierung bekannt, daß die Ver-urteilung nur darauf zurückzuführen ist, daß das fran-zösische Staatsangehörigkeitsgesetz im Gegensatz zum deutschen Staatsangehörigkeitsgesetz die Bestimmung enthält, daß Söhne von Ausländern, wenn die Ge-burt in zwei Generationen auf französischem Gebiet stattgefunden hat, zu Franzosen werden?

Ist der Reichsregierung bekannt, daß Schwarz im Februar 1919 an seinem Wohnsitz in Rehl verhaftet und während der Waffenstillstandszeit noch nach Frank-reich gebracht und vor das Kriegsgericht gestellt wurde?

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um Schwarz, der jahrelang auf der Teufelsinsel gefesselt hat und jetzt nach der Strafkolonie Guhana verbracht worden ist und insgesamt schon zwölf Jahre Frei-heitsstrafe verbüßt hat, endlich wieder die Freiheit zu verschaffen?

Das Stahlhelm-Volksbegehren.

Beginn der Eintragungen.

Am heutigen Mittwoch begann die Frist für die Eintragungen zum Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtags. Die Eintragung, die auf den vorschriftsmäßigen gelben Eintragungs-karten und in den amtlichen Eintragsräumen zu er-folgen hat, muß enthalten:

1. Vor- und Zuname, bei verheirateten oder ver-heiratet gewesenen Frauen auch den Geburtsnamen. 2. Beruf oder Gewerbe. 3. Wohnung. Alle Spalten der Eintragungsliste sind vollständig und in leserlicher Schrift auszufüllen. Für jede Eintragung darf nur eine Nummer der Eintragungsliste benutzt werden. Alle Spalten in der Eintragungsliste sind eigenhändig und vollständig auszufüllen. Die Eintragungsfrist endet am 21. April.

Total- und Provinzialnachrichten.

Gadderbaum. Volksbegehren zur Auflösung des Preussischen Landtags. Die Eintragungslisten liegen vom 8. bis 21. April im Amtshause Gadderbaum aus, und zwar Mittwochs, Sonnabends und Sonntags

von vormittags 10 1/2-12 1/2 Uhr, an allen anderen Tagen von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags 3-6 1/2 Uhr. Alle wahlberechtigten Männer und Frauen, die 20 Jahre alt sind, können sich in die Listen eintragen.

April-Tagungen der Gesellschaft für evangelische Pädagogik. Die Gesellschaft für evangelische Pädagogik veranstaltet am 10. April d. Js. in Braunschweig und Harzburg je eine pädagogische Tagung. In zwei Vorträgen behandelt auf beiden Tagungen Universitätsprofessor Dr. Koepf-Greifswald „Die Erziehung als Führung und das Evangelium“. Die Braunschweiger Tagung findet um 10 Uhr im Marmoraal des Wilhelmshofes, Eingang: In der Katharinenkirche 9, statt; die Harzburger Tagung um 16 Uhr Kurhaus-Kasino (Großer Saal).

Beide Male schließt sich an die Vorträge eine Aussprache an. Eintrittskarten zu 1,- M am Eingang.

Bethel.

Voranzeige.

Am Mittwoch, den 15. April, zeigen wir im großen Saal des Affapheums den Großfilm „Die weiße Hölle vom Piz-Palü“, 3300 Meter lang. Es ist ein Lehrfilm von atemberaubender Spannung, der die Auffindung und Rettung Verlorener durch Flugzeug und Bergwacht behandelt. Die Vorstellungen finden statt: um 2 Uhr für die Jüngsten der Frauenhäuser, um 4.30 Uhr für die Jüngsten der Männerhäuser, abends um 7.30 Uhr für jedermann.

Eintritt im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Jugendliche zahlen die Hälfte. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben in der Anstaltskassa, im Dankeort und Telefonamt.

— **Blaukreuz-Verein Bethel.** Donnerstag ab 8 1/2 Uhr in Gosen. Jeder ist herzlich eingeladen.

— **Handschuh,** weihroten, im Anstaltsgebiet verloren. Abzugeben im Pförtnerhaus.

Schriftleitung: W. Kraas, Wirtschaft- und Weltpolitik: Dr. G. Hüttel, Anzeigen: A. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 23. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“. Größtes Tagesblatt, Bethel 6. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Bielefeld

Wo trägt man sich in Groß-Bielefeld zum Volksbegehren ein?

1. für den alten Stadtteil und die eingemeindeten Gebietsteile Hoberge, Herentrop in der Turnhalle der Handelslehranstalt (Falkmittelschule), Falkstraße
2. für Bielefeld-Sieker und Bielefeld-Stieghorst in der Verwaltungsstelle Sieker, Hauptstr. 96
3. für Bielefeld-Heepen und die Wähler aus Bielefeld-Schildesche, die am 30. Nov. 1930 in der Sellingskampfschule gewählt haben in der Verwaltungsstelle Bielefeld-St., Karl Hoffmannstr. 12a
4. für die Wähler aus Bielefeld-Schildesche, die am 30. Nov. 30 in der kath. Schule, Stiftisschule, Hamfeldschule und Turnhalle an der Hamfeldschule gewählt haben in der Kassenstelle Bielefeld-Schildesche, Amtsstr. 3 (früheres Amtshaus)
5. für die Wähler aus Bielefeld-Schildesche, B. Gellershagen und B. Theesen, die am 30. Nov. 30 in der Sudbrach-Schule in B. Schildesche, in der Schule Gellershagen und in der alten Schule Unter-Theesen gewählt haben in der Verwaltungsstelle Sudbrach, Apfelstraße (Neubau Freie Schölle)
6. für die Siedlung Wellensiek und die Käufer Wertheimer mit Hausnummern über 140 in der Schule Wellensiek

Die Eintragungszeiten sind festgesetzt: für die Eintragungsräume unter 1-5 täglich 9 1/2-14 Uhr, 16-19 1/2 Uhr, Sonntags von 10-13 Uhr; für den Eintragungsraum unter 6 täglich von 17-19 Uhr, Sonntags von 11-13 Uhr.

Eintragungsberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen bei Erreichung des 20. Lebensjahres bis zum 21. April 1931, die ihren Wohnsitz am 8. April 1931 in Preußen gemeldet hatten, sowie die preussischen Beamten, die nicht in Preußen wohnen.

Wer auf Grund seines Alters noch nicht gewählt hat und somit nicht in den Wahllisten steht, muß sich vom Meldeamt (Rathaus Zimmer Nr. 11) eine Bescheinigung als Wahlberechtigter besorgen.

Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Gemüse-, Feld- u. Blumensamen

Knollengewächse:
Dahlien, Gladiolen, Begonien.
Baumschulartikel:
Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Blütenstauden usw.
Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld

Der „Aufwärts“ liegt auf

im Evangel. Erholungsheim Haselbergshaus Goldern, Berner Oberland, in herrl. windgeschützter Sonnenlage (1000 m) angelegt von Gletscher u. Schneebächen, mitten in Gärten, Wiesen u. Wäldern. Sorgfält. Verpflegung, traul. Familienleben. Tagespr. von 7 Fr. an. 30. Prospekt vom Hausvater Dr. R. Burdhardt, Bf.

Erstlings-Artikel



A. Hinz, Bielefeld
Obernstraße 32

Bienen-Blüten-Honig

10 Pfd. Dose 10.40 RM, vorzüglichster Klee-Blütenhonig 12.20 RM, Buche Dose 5.90 RM und 6.90 RM, 1 Pfd. Dose 1.90 RM und 2.10 RM frei Haus. Nachh. 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme. W. Krieger, Borgein 2, Nr. 30. D. Dieser Honig ist auch in Dörfern, vereinigten Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

Nordseebad Langeoog

Christl. Erholungsheim „Bethanien“ Arbeitszweig des Diakonievereins „Bethanien“

Solingen-Rufderhöhe

Familien- und Familienkreis, Andachten und Versammlungen im Hause. Anerkannt gute Verpflegung. Mäßige Preise, besonders in der Vor- und Nachsaison. Das Heim liegt in der Nähe des Bades. Annehmlichkeiten an Schw. Marie Rieker, Christl. Erh.-Heim „Bethanien“, Langeoog/Nordseebad.
Postcheck: Ami Essen Nr. 20501

Rochstüge

perfekt in der bürgerlichen und Restaurantküche für ein Hofgut gesucht, nur wirklich arbeitstüchtige und selbständige mit guten Empfehlungen wollen sich melden. Angebote unter A 1407 an die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

Kur-Anstalt Erholungsheim Ebert

vegetarisch und Rohkost. Benneckenstein-Hochhaus unweit Braunlage. Pastor Felkekur. Prospekt.

Stellengefuche u. Angebote

haben im „Aufwärts“ großen Erfolg!

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 51. Zimmer mit und ohne Verpflegung, 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

Leibstückenbinden

erhöhen das Wohlbefinden. Fachmännische Beratung und Bedienung. **Reformhaus zur Gesundheit** Bahnhofstraße 2. Jede Jahrszahl.

Hospize und Heime

- Christliches Erholungsheim „Vitel“**, Bad Dörmann, Bielefeld, 15. Part., 1. und 2. Etg. 18 gut eingerichtete Zimmer. Abendessen. Mäßige Preise des Kuchens und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.
- Bad Sacha**, Mittelpunkt des Südhart. Christliches Erholungsheim „Friedrichsberg“, Februar bis November geöffnet. Zentralheizung, elektr. Licht, gute Verpflegung. Pension 4.50 RM bis 6.50 RM.
- Bielefeld**, Christl. Hospiz, Tel. 2901. Bahnhofstraße 2. 1. Etg. 2-3 Zim., Doppelzimmer 4-6 RM. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.
- Venedigheim im Harz**, Kurhaus Langerwies, Grotte, 5 Min. vom Bahnhof. Pension 7-10 RM. Vorverkauf.
- Sausbruch**, Waldheide, Heideburg, Bahnhof, Hausbuch, Heideburg, a. d. E. Eigentum des Harz. M. u. J. Bundes. Hausbuch. Tel. Harz.
- Saus „Vielmos“**, Erholungsheim der Deutschen Heimstätten bei Gelsweid 1. RM. (Strecke Siegen-Hagen). Einzige schöne Lage in einem hübschen, unendlichen Tale des Siegerlandes, abseits vom Lärm der Stadt und Staub der Straßen. Angenehme Aufenthalt, gute bürgerliche Küche, 40 Betten, täglich Abendessen. Prospekt stehen gern zu Diensten.
- Grabenheim**, Christl. Erholungsheim: Esslingen, Post Hausbuch (Höhen). Schnelzugstation. Herrsch. Ruhe. Prachtvolle Aussicht. Helmsche Zimmer. Gute Verpflegung. Autoverbindung. Tägliche Andacht. Pension 3-4 RM.
- Christliches Erholungsheim, Heberlingen** am Bodensee, St. Ulrichstr. 38. In ruhiger, sonniger Lage mit herrlichem See- und Alpenblick, möchte nicht nur Sommergästen einen angenehmen Aufenthalt bieten, sondern auch in den ruhigen Wintermonaten besonders Erholungsbedürftige aufnehmen. Preise 4.50-6.50 RM. Tel. 1. St. und ab 15. Sept. wöchentliche Ermäßigung. Prospekt.
- Dornhan 650 m** (Schwarzwald). Sehr finden in m. Sonnenhaus Erholungsbedürftige wieder freundl. Aufnahme. Ruhe, Wald, Bäder und beste Verpflegung pro Tag 4.- RM. Marie Müller.
- Erholungshäuser d. Evg. Diakonievereins** (Mitglied des Verbandes Christlicher Hospize) 1. Zoberg in Thür., „Haus Veronika“ in schäufster Lage am Bärenberg im Lauchgrund. Tagespreis 6.- bis 6.50 RM.
- 2. Kassel-Wilhelmshöhe**, „Margaritenhaus“, Lindenstraße 13, wunderbare, windgeschützte, laubfreie, sonnige Lage a. Hahnenkamm, herrliche, gr. Garten. Tagespreis 7.50 bis 8.50 RM. Doppelzimmer Ermäßigung. In beiden Häusern Preise einzeln. Nebenstellen, gute reichl. Verpflegung, elektr. Licht und Wasserversorgung. Einfließende Kühle, ausgeglichene Sommer und Winter geöffnet. Auftr. an die betreffenden Leitungen.
- Christl. Erholungsheim Bäckel**, Post Hain im Kienleingebirge. Überbiete Lage, mit eigenem Garten und Berganlagen. 5 Minuten von der Endstation der Gebirgsbahn entfernt. Freundliche Zimmer, gute Verpflegung. Preis 4-5 RM. Prospekt und nähere Auskunft durch d. Heimleitung.
- Exhausen**, das Nordseebad am Großschiffahrtsweg. Kurhospiz. Modernes Familienhotel, in nächst. Nähe des Strandes. Begegnung des Meeres, fließendes Wasser kalt und warm. Anerkannt gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Pension von 2.50 RM an. Zimmer von 2.50-3.50 RM. per Bett an.
- Lustort Kohlgrund in Walddorf**, West n. Land, bietet angenehmen Aufenthalt in waldreicher, schöner Gegend. Gute Verpflegung 4.50 RM. (einschl. Schlaf- und Aufenthaltsräume). 5. Wora. groß, sonnenhell, in Terrassen angelegt. Garten mit Spiel- und Ruheplätzen. Elegante Landwirtschaft. Pension 3.50 RM. (einschl. 4 RM). Prospekt zu Diensten. Bahnstation Marsberg, Strecke Hagen-Gall. Christliches Erholungsheim W. Dönges.
- Nordsee**, Kaiser Wilhelm Koog bei Wanne 1. Holstein. Stilles Christl. Erholungsheim dir. am Meer. Beste Verpflegung, täglich frische Wälder, eigene Landwirtschaft. Tagespreis je nach Zimmer 4-5 RM. Frau Agnes Wargmann, geb. Goeckel.
- Nordseebad Nordern**. Im Christl. Erholungsheim „Haus Meereslust“ sind Gäste jederzeit herzlich willkommen. Ruhige Lage. Beste Verpflegung. Pension 4.50 RM. Prospekt auf Anforderung durch die Hausleitung.
- Dormund**, Christl. Hospiz, Vereinshaus, Wilhelmstr. 49, 9 Min. vom Hauptbahnhof. Elektr. Licht, Zentralheizung. Freundliche laub. Zimmer. Preis 2.50 bis 5.- RM. Fernruf 3384.
- Bad Godesberg a. Rh.**, Haus v. Below, Viktorialstraße 75-77. Zimmer mit Pension von 6.- RM an. Das ganze Jahr geöffnet.
- Sohlegrethe bei Hue an der Sieg**, Christl. Erholungsheim. Schöner Landaufenthalt bei gut. Verpflegung. Täglich Hausnachricht. 60 Zimmer mit 60 Betten.
- Bad Homburg v. d. Höhe**, Christl. Hospiz, Cullenhof, Kaiser-Friedrich-Platz 91. Schöne Lage am Kurpark. Ausgezeichnete Verpflegung. Ruhige Veranda. Pension 5.50-6.50 RM. Tel. 1. Frau Viktor Lindemann.
- Sachsen a. d. Sieg**, Chr. Erholungsheim „Lindenhof“, ruhige, schöne Lage. Waldreiche Gegend. Vorzügliche Verpflegung. Freundliche Zimmer. Große Veranda. Pension 5.50-6.50 RM. Tel. 1. Frau Viktor Lindemann.
- Görlich**, Christliches Hospiz (C. V. S. M. Haus), Jakobstraße 24, 2 Minuten vom Bahnhof. Röh. Wasser, Zentralheizung. Mäßige Preise.
- Darlingerode b. Weimarerode/Harz**, „Lüchthof“, Evgl. Erholungsheim f. Kinder u. Alters. Sonne, ruh. Lage. Wald m. gr. Spielwiesen, großer Garten, Kegelbahn. Städt. Waldbadeneinrichtung. d. Nähe. Preis 2.- RM. Dauerkinder Ermäßigung. Kein Massenbetrieb.
- Heidelberg**, Christl. Hospiz am Neckar, Schiffstr. 2. Brauteng-Hotel. Tel. 755. Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten von 2.50 bis 3.50 RM.
- Wernigerode-Hasserode, Harzheim**, Roonstraße 2, Schloßberg 5. Wolf, Tel. 2678. Ruhige, bequeme Lage. Guter ruhiger, sonniger Lage bietet angenehmen Aufenthalt. Zimmer mit guter Verpflegung. 7.- RM. tagl. Empfohlen durch P. Hölzer-Warmen.
- Teutoburger Wald**. In dem Erholungsheim des Provinzialverbandes für die weibliche Jugend Wehnsaken finden auch im Winter junge Mädchen, Frauen und größere Kinder Aufnahme. Mäßige Preise. Gelegenheit zur Kegelkur. Hausmutter Schwester Marie Hemann, Leiter der Bielefeld, Telefon 1403.
- Bochum**, Christl. Hospiz, Humberstr. 61, am Hauptbahnhof. 36 Zimmer von 2.- RM. 1 Bett, 2 Betten das Doppelte. Zentralheizung.
- Die Heilstätte „Elm“ bei Herford** nimmt Alkoholfreie aller Stände in gewissenhafte Pflege.
- Göbeln**, Christl. Hospiz, Freie schöne Lage, 7 Min. v. Hauptbhf. Zentralf., Bäder. Elektr. Licht. Zentralheizung. 40 Zimmer, 60 Betten. Gute Küche, 6. Bettente.
- Christl. Erholungsheim Wald**, Frieden in Rosdorf bei Kellinghusen (Mittelholstein). Biele. hübsche Lage in schönem Garten, umgeben von Wald und Wäldchen. Gute Verpflegung. Pension 5.50 RM. Zimmer für 10 Gäste. Hausnachricht. Preis 3.50 RM. Frau Heinrich Dallmeyer, Witwe.
- Neulandhaus, Eisenach**, nächst der Wartburg.
- Nürnberg**, Schmalz, 1. Fünferplatz. Alkoholfreie Gaststätte zur Krone. Röh. und warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.
- Kassel**, St. Nikolausstr. 4, Christl. Hospiz, Friedhofstr. 4. 2 Min. vom Hauptbahnhof. Anruf 1885 und 1886.
- Hamburg**, Christl. Hospiz, Uhlenhorst, 20. Min. v. Zentrum. La. Hamburger Küche, solide Preise. 10. Hamburgerhof mit 18 bis 16. Hahnen. Schiller. Elektr. Licht. Telefon Nr. 3033.
- Wila Ruben**, Pflegeheim für Damen und Herren, Wälder bei Wenden a. d. Havel. Ruhige Lage, individuelle Verpflegung. Gute Pension von 3.50 bis 4.-; auch für Daueraufenthalte.
- Braunlage** (Oberharz) Haus Kadenbach 60 m hoch, 11. bequeme Fremdenzimmer, ruhige Lage, unmittelbar am Harz. Wald m. gr. Kegelwiese. 10. Zimmer. Röh. Wasser. Bad. 1.75-2.50 RM. tagl. Pension 7.- RM. an. Vorleistung Ermäßigung.
- Neufeld evang. Häuser für Alkoholfreie** in Lüneburg, Kreis Bielefeld. Kurhaus Eisenach für geborene Stände, einfaches Haus Bethesda.
- Herrenholz** (wirtsch. Schwarzburg) Erholungsheim „Grüner Wald“ (Christl. Haus, Naturgemäße Einricht.). Gute Verpflegung. Einrichtung für Bader u. Kneipaturen. Man verlange Prospekt. Fernruf Nr. 24.
- Düsseldorf**, Christl. Hospiz, Meanderhaus, Scheurenhof 8-10, 4 Min. vom Hauptbahnhof. Fernruf 1394. Bekanntes, ruhiges Haus. Mäßige Preise.
- Saus Elisabeth d. Christl. Erholungsheims Immanuel**, Bad Lipprings, empfiehlt d. vorzügl. Verpf., große luftige Zwei-Betten-Zimmer, Pension je Person tagl. 4 RM. Abendessen. Die Leitung.
- Christl. Hospiz Bielefeld** (Vertheimshaus), Bielefeld, 8. Min. vom Hauptbahnhof. 10. Min. v. Zentrum. Ruhige Lage, mitten im Garten, elektrisches Licht, Zentralheizung, Bäder, Schreib- und Lesezimmer. Tagespreis 5.50 RM. Zimmer am Preise von 2.- und 3.- RM. Doppelzimmer 4.- RM. Autoverbindung.
- Berlin N 24**, Hotel Christl. Hospiz, 75 Zimmer, 120 Betten. Wälder der Bahnhofstr. Friedrichstraße, Bettner und Bediener. Untergrundbahn Kreuznitzer Tor. Auguststraße 82. Telefon Norden 997.
- Waldhofhaus Marburg a. H.** mit feiner ruhigen 100 Personen fassenden Kaffee-Terrasse und herrlicher Aussicht. Beim Dr. C. S. W. Kettigasse 5. Fernruf Nr. 1. Verwalter Georg Köhler.
- Lambach**, Dietrich, Thür. Wald. Haus Fährtenbild (Christl. Hospiz). 100 m a. d. H. Großer Garten. Elegante. Das ganze Jahr geöffnet. Fernr. 42. Fr. S. Jacobs-Löcher.
- Bad Nauheim**, Wila Ruben, Wf. Hofstr. 18. Zimmer mit Frühstück von 3.50 RM an. Zimmer mit voller Verpflegung von 6.50 RM an.
- Kahn a. Rh.** Christl. Hospiz Viktorialhof, Viktorialstr. 11. Tel. Rheinland 6976.
- Christl. Hospiz Holländerhof**, Heideberg, Heidebergstr. 22. Halteplatz der Strassenbahn Linie 1 Kettigasse. Ruhige Lage an der alten Heideburg. Gute Aussicht auf Heide, Wald und Gebirge. Zentralheizung, Bäder, fließendes Wasser, 30 Z. 47 St. von 2.50 bis 5.-.
- Christl. Erholungsheim Wilsdorf**, Part. 8. 600 m v. Bielefeld. Ruhige Lage. Gute Verpflegung. Von Christl. Familien und Bekannten bevorzugt. Preis 4.50 bis 6.50 RM. Gut bürgerliche Küche.
- Saus Berghalde in Wernigerode**, Bielefeld, 8. in schöner Lage direkt am Walde, nimmt alle ruhenden Damen mit und ohne Kinder, auch Erholungsbedürftige, bei mäß. Preisen auf. Gute Verpflegung. Christliches Haus.
- Saus Elisabeth**, Christl. Erholungsheim des Hf. Röh. Gemeinl. Vereins in schön. Rheingebirge. Tagl. Andacht. Sonntag. Zimmer mit und ohne fließendem Wasser. Gute Verpflegung. Traubenfrucht (eigenes Wachstum). Näheres durch die Leitung: S. Götter, Braubach (Hf. Röh. Wilhelmstraße 6, Fernruf 34).
- Frankenbain d. Oberhof**, Thür. herrliche Tannenwald, ruhige, geschützte Lage, vornehm möbl. Zimmer, Kegelbahn, Bad. Beste Verpflegung. Preis 4.50 RM. Prospekt August 1.50 RM. Prospekt A. Mes, Pension Bergfried.
- Christl. Erholungsheim Freudenfeld**, Hofmeierstr. 2. 2. Zug. Station Preß. Gelegenheit zur Kegelbahn in großen Park und auf hübschen Wäldern. Schwimmbad und Bader. Autoverbindung an die Hf. von Christl. Familien und Bekannten. Damen bevorzugt. Preis 4.50 bis 6.- RM. Gut bürgerl. Küche. Prospekt durch die Hausmutter.
- Lustort Emdenau**, Bad Wittingen, Land, Christl. Erholungsheim. Tagl. Andacht. Amitteln herrl. Jagd- und Kegelwälder. Eigen. Landwirtschaft. Wälder. Schwimmbad und Bader. Wälder. Bader im Hause, das ganze Jahr geöffnet. Prospekt zu Diensten. Die Verwaltung.
- Freiburg i. Breisgau**, Hotel am Haus (Christl. Hospiz), 3 Minuten links vom Bahnhof, Friedrichstr. 18.
- Kirchheide in Lippe** bietet angenehmen Aufenthalt in waldreicher, schöner Gegend. Gute reichl. Verpflegung. Pension 3.50 RM. Prospekt zu Diensten. Autoverb. von Lemgo und Bielefeld. Christl. Erholungsheim Fromm.
- In Bad Kreuznach** bietet das Evangel. Jugend- u. Erholungsheim „Tafelberg“ Frauen u. Mädchen, die sich erholen u. Solbäder gebrauchen wollen, einen angenehmen Aufenthalt. Das Haus ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet, hat einen ruhigen, sonnigen Garten u. Kegelbahn. Es wird von Diakonissen geleitet.

Wie's auch sein mag, es ist ein und der selbe Sinter aller Bringt es

Der Schrift... „Foreign Affairs“... Bekenntnis... sagt, daß er... lichen Grund... führt er dage... feld, sondern... ihren Grund... Kommunismus... nung in tel... heitsmäßigen... den Intellekt... tum, als könn... fehlbare Wahr... drohung von... solche Grundla... menschlichen Ch... für die Wahrh... Schließlich nenn... des Hasses, ... Griedenszeiten... bestimmen solle... nur während... Er hält es für si... Siege kommen... stimmt wieder... bringen würde... heit wiederz... schlossene Stell... mus vor Augen... wie stark er m... munismus rech... Die Völker... Bedeutung der... schlimmste wir... jamentri... perimentes im... der Welt und... kapitalistische... wie in M e r... ein neues Lo... herung, in we... Elemente aus... einer ganzen... lungen, unter... die gewinnbrin... krieg ziehen k... des Schuld n... gation... Haltung gewal... Industrie war... durch die Gew... Geseßgebung... ches durch di... Amerika m e h... lufte, Sunger... rufen als selb... britanien.

Vergleicht... Jahren ging i... wie noch keine... Sie folgte auf... auf die vollst... Bürgerkrieg u... und unorgan... lationen unmiss... maffe wurde e... und wirtschaft... auch ein hoch... können. Aber... periment erfol... Lebenshaltung... Sie ist wahrsc... wenigstens in... russische Leber... große Verbesse...